

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johan Melchior Goezens, Past. zu St. Cathar. in Hamburg nothwendige Erinnerungen zu des Herrn D. Büschings allgemeinen Anmerkungen über die ...

Eine Schrift, welche als eine Beylage zu des Verfassers Tractate vom wahren
Religions-Eifer angesehen werden kan.

Goeze, Johann Melchior

Hamburg, 1771

VD18 10927662

Beylage zur Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:3:1-219945



Beilage zur Vorrede.

Nachdem ich vorgesezte Vorrede bereits geschlossen hatte, nahm ich des Herrn Hofrath Michaelis zweiten Theil des mosaischen Rechtes zur Hand, und solches mit desto grösserer Sehnsucht, weil ich mir schon zum voraus versprechen konnte, daß ich bey der Durchlesung desselben, eben das Vergnügen, eben den Nutzen finden würde, welchen mir im vorigen Sommer, die Durchlesung des ersten Theils gewähret hatte. Ich ergreife diese Gelegenheit dem Herrn Hofrath öffentlich für dieses vortrefliche Geschenk, welches er der gelehrten Welt mit diesem Buche gemacht hat, zu danken. Nach meiner Ueberzeugung ist dasselbe eines der wichtigsten, der brauchbarsten, der gründlichsten, welche in diesem Jahrhundert das Licht gesehen haben. Ein Bolwerk, vor welchem auch die grössesten Feinde und Spötter des A. T., insonderheit der durch Mosen von Gott errichteten bürgerlichen und kirchlichen Verfassungen der Juden, und unter denselben insonderheit der Herr D. Semler und alle seine Waffenträger Respect haben müssen. *) Freulich ist es

*) Bey aller möglichen Hochachtung, mit
wel-

es leichter, in die Welt hinein zu schreien :
das alte Testament gehet uns nicht an, Chri-
sten können solches völlig entbehren, und sich
auf diese Art der Pflicht zu entziehen dasselbe
gegen

welcher ich die grosse Gelehrsamkeit des
Herrn Verfassers und die glückliche Anwen-
dung derselben in diesen Buche verehere,
kan ich doch nicht umhin, einige Zweifel,
gegen das, was der Herr Hofrath in dem
ersten Theile, S. 155. 156. in der An-
merkung sagt, da er leugnet : daß Ste-
phanus seine Rede vor den höhern Rathe
zu Jerusalem, Ap. Gesch. 7. aus Einge-
bung des heil. Geistes abgelegt habe, vor-
zutragen. Der Herr Hofrath sagt:

1. Die Verheißung einer Inspiration vor
Gericht, Matth. 10. 19. 20. gehet auf
die Apostel: Stephanus aber war kein
Apostel. Aber er war doch dazu außers-
sehen, daß er der erste seyn sollte, der die
Lehre Jesu mit seinem Blute bestätigen sollte.
Seine Situation vor dem hohen Rathe zu
Jerusalem, war also so wichtig, als je-
mals die Situation eines Apostels gewesen
ist, oder werden konnte. Was für eine
Partheylichkeit, was für ein Ansehen der
Person muß man bey Jesu voraussetzen,
wenn man behaupten wil, daß er nur diese

gegen die Einwürfe und Spöttereyen derer, die, da sie sich für Weise hielten, zu Narren geworden sind, zu vertheidigen, als Abhandlungen von dieser Art, über den Inhalt der ersten Bücher desselben zu verfertigen.

Nachs

12 Personen in so gefährlichen Umständen des außerordentlichen Beystandes des heil. Geistes und der Eingebung desselben würdigen wollen, nicht aber denjenigen, welcher ihnen die Bahn brechen und ihnen durch sein Exempel zeigen sollte, wie ein rechtschaffener Bekenner Jesu, sein Leben selbst nicht theuer achten mußte. Uebershaupt ist der Grund, nach welchem man diese Verheißung bloß auf die Apostel einschränkt und die übrigen damahligen Jünger Jesu, ausschließet, eine Hypothese, und zwar eine unerwiesene, und unerweisliche Hypothese, und nichts mehr.

2. Als Stephanus Jesum zur Rechten Gottes sahe, war er des heil. Geistes voll: aber darum auch nicht vorher. Ich antworte: das Gegentheil stehet wirklich Kap. 6, 5. 8. 10. und die Freudigkeit, welche aus seinem Gesichte leuchtete, nach welcher solches dem Angesichte eines Engels ähnlich wurde, 15. v. war doch wohl etwas mehr, als eine bloße Wirkung der Natur?

Beilage zur Vorrede. xvii

Nachdem ich im Lesen zur 15 und 16 Seite gekommen war, fand ich folgende sehr merkwürdige Worte: „Kein größeres politisches Unglück und Zerstörung von gemeinen Wesen und Gerichten, kan man ersinnen, als wenn die Verachtung des Endes bey einem Volke allgemein, und Sitte und Denkungsart werden sollte. — Die Alten wußten bey dem Ende sonst eben nicht viel zu denken, als was die Worte sagten: 3. E. daß man die Gesetze halten wolte, als sie geschrieben waren; allein mit der Zeit erdenkt man Reservationes mentales, und Auslegungen des Endes, über die ich oft erstaunt bin.“ (Solte die von dem Hrn. Büsching in öffentlichen Drucke dargelegte Auslegung seines sehr erlichen Doctor-Endes, nicht eben diese Wirkung bey dem Herrn Hofrath haben?) „Man beschuldigt die Jesuiten deshalb; aber bey orthodoxen und heterodoxen Lutheranern, wer sollte es glauben, (ich wil es wirklich nicht geschrieben haben) bey Geistlichen trifft man eben diese Moral an. Man denke nur an mancher Geistlichen, die die symbolischen Bücher ihrer Kirche im Herzen nicht glauben, End auf die symbolischen Bücher; denn ärgerliche Geschichte die ich weis, mag ich nicht hieher setzen.“

* *

34

Ich auch nicht. Indessen kan ich nicht umhin, den Herrn Hofrath hiemit öffentlich zu ersuchen, da Er in diesem vortreflichen Werke gewiesen, daß Er in die Jurisprudentialiam divinam so tiefe Einsicht habe, uns gelegentlich seyn Urtheil über folgenden Fal zu entdecken:

Ob es nicht die gröbste Art des Meyneides, und das nächste Mittel sey, die Verachtung des Endes bey dem gemeinen Manne allgemein und zur Sitte zu machen, folglich das größeste politische Unglück und Zerstörung der gemeinen Wesen und Gerichte, zu befördern, wenn ein Prediger, der sich freywillig mit einem theuren Ende auf die symbolischen Bücher verpflichtet hat, dennoch eine der schändlichsten Schmähchriften gegen dieselben, seiner Gemeinde auf der Kanzel, als ein Buch zur Erbauung anpreiset, und hernach diese Predigt drucken läßt, und solche in die Häuser seiner Zuhörer schickt?

Wie, wenn eine der Stadt mit End und Pflicht verwandte Magistratsperson, oder ein Officier ein Pasquil auf die Grundgesetze der Stadt, oder auf die Kriegsartikel, in welchem alle diejenigen, die solche beschworen haben, aufgefordert werden, ihren End für nichts zu achten, und denselben freymütig unter die Füße zu treten, nur in Gesellschaften, oder gar

gar

gar nur in Geheim empfehlen wolte, wie würde man eine solche obrigkeitliche Person oder einen solchen Officier ansehen? Ist der Eyd, den Civil- und Militairbediente schwören, heiliger, als der Eyd der Geistlichen und der Prediger? Ist es nicht ein Gott, den beide zum Zeugen und Rächer anrufen? Leser, welche diesen traurigen Fal etwas weiter ausgeführt zu lesen wünschen, werden in der, von mir vor einiger Zeit an das Licht gestellten Predigt, vom wahren und falschen Frieden, Zugabe A. mehrere Nachricht finden.

Zugabe zu S. 19. der Zusätze: und zu S. 137. dieser Erinnerungen.

Den hier befindlichen Einwurf des Hrn. B. der also lautet:

„Die heil. Schrift sagt nicht, daß das h. Abendmahl ein Geheimnis sey,“ hat D. Luther, in der Schrift: daß die Worte Christi: das ist mein Leib! noch vest stehen, Hallische Ausg. 20 Theil, S. 1022. 1023. bereits also abgefertigt:

„Eben desselben hohen Geistes ist es auch, daß sie zu ihrem Grund legen einen solchen harten Fels. Ja sagen sie, weil dis Werk ein so gros Wunder *) ist, daß Christus Leib

*) Die Begriffe von Wunder und Geheimnis, sind

zugleich im Himmel und im Abendmahl ist, warum preisen es die Evangelisten und Apostel nicht, als ein groß Wunderwerk, wie sie an andern Wundern thun? Antwort: Wie sol man thun? wer nicht Schrift hat, der muß seine Gedanken haben; wer nicht Kalk hat, der mauret mit Dreck. Wer kan nun hier antworten auf solchen trefflichen Einspruch? Doch möcht jemand sagen: die Evangelisten und Apostel sind vielleicht so arm gewesen, daß sie nicht haben könt erzeugen so viel Zinn oder Bräsilien, damit sie hätten an der Hand ein Händlein mahlen, und dabey schreiben können: hier stehet ein Wunder! denn unsre Schwärmer wollen schlecht Christum und seine Jünger verpflicht haben, wo sie ein Wunderwerk Christi beschreiben, daß sie dazu schreiben sollen, es sey ein Wunderwerk: wo nicht, so wollen sie dadurch erstreiten, daß weder Werk noch Wunder, sondern schlecht nichts sey. Weil nun Christus spricht: Das ist mein Leib! und sezet nicht hinzu: das ist ein gros Wunder; so ist das nichts, da Er sagt: das ist mein Leib. Das ist schier ein gleiches Pößlein, wie D. Carlstadt mit seinem

sind zwar unterschieden: hier sagt aber das Wort: Wunder eben das, was Herr B. durch das Wort: Geheimnis ausdrückt.

nem Punct, und grossen Buchstaben getrollet kam, und solt auch ein Fels werden, darauf die Christenheit stehen müsse, oder siele um, und versunke ganz und gar.

Bernünftige redliche Leute sehen hie wohl, daß es eine Schand ist, solch Geschwätz unter die Leute auszulassen, und nicht werth, daß man darauf solte antworten. Noch fallen die Leute darauf, hangen daran, und muß eitel Schrift und Wahrheit heissen, wider so klare, dürre, helle Wort: Das ist mein Leib. Nicht, daß sie es für Wahrheit halten können im Gewissen, sondern gerne wolten, daß Wahrheit wäre. Wir sollen aber Gott den barmherzigen Vater danken, daß Er die Schwärmer also in ihre eignen Klugheit zu schanden macht, daß sie sich müssen selbst melden, wie sie mit Lügen und Träumen umgehen, uns zu warnen, daß es eitel Teufelsgespenst und Spott sey, auf daß sich einjeglicher möge vor solchen Schwärmern hüten. Wer sich aber nicht warnen läßt, daß der desto schwerer verdamt werde. So glauben wir nun, daß alle Worte und Werke Jesu Christi eitel Wunder sind. Daher Jesaias 9, 6. seinen Nahmen heisset: Wunderbahr. Wir lassen aber den Evangelisten und Aposteln die Freyheit, welches sie wollen Wunderwerke nennen, oder nicht.